Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht. Fremdenliste.
Bezugsgebühr vierteljährlich M. 2.50, durch die Post M. 2.75. — Annahme v. Ankündigungen Marienstr. 38 v. 8–8, Sonntags bis 12 Uhr. In Neustadt: Gr. Klostergasse 5, nur an Wochentagen bis 6 Uhr. Die 1spaltige Grundzeile (ungefähr 8 Silben) 15 Pfg., für Montags oder nach Feiertagen 20 Pfg. Unterm Strich (Eingesandt) Zeile 40 Pfg. Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 20 Pfg. Eine Bürgschaft für die nächsttägige Aufnahme der Anzeigen wird nicht gegeben. Auswärtige Ankündigungsaufträge gegen Vorherbezahlung durch Briefmarken oder Postanweisung.
Für Rückgabe eingesandter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.
Ankündigungen nehmen sämmtliche namhafte Vermittelungsstellen an.
Fernsprechstelle Nr. 11.

Dresdner Nachrichten

35. Jahrgang.
Aufl. 48,500 Stück.

Dresden, 1890.

Contobücher
eigener Fabrikation empfehlen
J. Bargou Söhne.

Universal-Strumpf-Stopfer!
Sensationelle Neuheit! Unentbehrlich für jeden Haushalt!
Preis per Stück 1 Mk.
Hermann Herzfeld
Altmarkt.

Lederwaaren-Specialität!
Photographie-Albums. — Damentaschen.
— Reise-Artikel. —
Bernhard Rüdiger, Wilsdrufferstr. 2
(nächst dem Altmarkt).

MATTONI's GIESSHÜBLER Sauerbrunn
Bestes Tisch- u. Erfrischungsgetränk, erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- u. Blasenkatarrh.
HEINRICH MATTONI
in Giesshübl-Puchstein b. Karlsbad.

CHR. SÖRUP
Atelier für
Künstliche Zähne
Plombirungen etc.
Korecte Ausführungen, Mässige Preise.
26 I. Wettiner Str. 26 I.

Das zusammenlegbare Telephon-Schreibpult, neue, gesetzlich geschützte, höchst praktische Vorrichtung zum sofortigen Aufschreiben der Telephongespräche, fertigt zum Preise von 6 Mark per Stück
Carl Wendschuch,
18 Trompeterstrasse 18.

Nr. 231. Spiegel: Russische Reise des Kaisers. Großindustrialismus und Sozialreform. Zudrang zur Forstcarriere. Trinkgeldertrage. Jäger und Schützen in Meißen. Ende der Schulferien. Gerichtsverhandlungen. Tagesgeschichte. Wiener Sängerfest. Meininger.

Dienstag, 19. August.

Verantwortlicher Redakteur für **Politisches** Dr. Emil Bierey in Dresden.

Der neuen Zusammenkunft der Herrscher Deutschlands und Rußlands widmet die europäische Presse das ihr gebührende eingehende Interesse. Ein breiter Strom von Besprechungen und Muthmaßungen rauscht durch ihre Spalten. Anfänglich setzten sich die russischen Zeitungen auf's hohe Pferd und sprachen von dem zweiten Besuche unseres Kaisers im Zarenreiche so, als ob Rußland diesem Ereigniß ziemlich gleichgiltig gegenüberstehen könne, höchstens sei der Zar persönlich dabei betheiligt. Ihr ungestümes Temperament ließ die russischen Zeitungen jedoch nicht lange hinter dieser gekünstelten Auffassung verharren, sie enthüllten unvorsichtig ihre Herzenswünsche und gaben alsbald zu erkennen, daß man gerade in Rußland hoffe und wünsche, daß der Besuch unseres Kaisers wichtige politische Folgen haben möge. Ist Kaiser Wilhelm doch von seinem Reichskanzler begleitet! Herr v. Caprivi unternimmt seine erste Kanzlerreise in's Ausland. Russischerseits wurden daher alsbald die überschwänglichsten Hoffnungen an die Begegnung der beiden Herrscher geknüpft; sogar der holde Traum einer gleichzeitigen Abrüstung Europas wurde als mögliches Ergebniß hingezaubert, vielleicht in dem Hintergedanken, Deutschland für das Scheitern der russischen Pläne verantwortlich zu machen. Je näher aber die Kaiserbegegnung rückte, desto nüchterner äußerten sich die russischen Zeitungen. Und jetzt fassen sie das Ereigniß ungefähr so auf, wie es deutscherseits geschieht: die ausgesprochene Friedensliebe beider Kaiser kann durch persönliches Zusammenkommen nur an Stärke gewinnen, und hieraus können sich für die Erhaltung des Weltfriedens günstige Wirkungen ergeben. Es ist recht erfreulich, aus einer Reihe angesehener russischer Blätter zu lesen, daß Rußland in Frieden und Freundschaft mit Deutschland zu leben wünsche. Das hindert aber nicht, daß eine offiziöse Korrespondenz einen schrillen Mißklang in diesen freundlichen Empfang bringt. Mit dürren Worten wird gesagt: die beiden Kaiser würden sich darauf beschränken, friedliche Versicherungen auszutauschen; an bestimmte Vorschläge denke der Zar nicht, und falls (was allerdings sehr unwahrscheinlich ist) Kaiser Wilhelm solche Vorschläge machte, so würde Das den Verlauf der Zusammenkunft sogar ungünstig beeinflussen können.

Kaiser Wilhelm ist ein begeisterter Anhänger des Dreibundes, er kommt außerdem ziemlich geraden Wegs aus England, das der stille Geschäftsantheilhaber des Dreibundes ist. Jedermann ist bei der bekannten Aufrichtigkeit unseres Kaisers überzeugt, daß er auch in Rußland Nichts sagen und thun wird, was diesen Dreibund zu lockern im Stande wäre. Ohne seinen Bündnißpflichten gegen Oesterreich das Geringste zu vergeben, kann Deutschland mit Rußland jederzeit auf dem besten Fuße verkehren, so lange Rußland eben friedlich ist. Will Rußland ernstlich den Frieden, so ist der Dreibund eigentlich gegenstandslos, er verliert namentlich seine antirussische Spitze. Zunächst steht aber die Sache noch so, daß die panslavistischen Elemente in Rußland die erste Geige spielen und daß der Zar, trotz seines Selbstherrscherthums, ihnen einen gewissen Spielraum lassen muß. Der Panslavismus ist eroberungssüchtig und rücksichtslos in seinen Mitteln, er schreitet kaltblütig über zertretene Staaten und Völker hinweg. Nur Eines ist es, was ihn im Zaume zu halten vermag: das ist die Furcht. Sieht sich der Panslavismus einer überlegenen Macht gegenüber, dann zieht er die Krallen ein und läßt mit sich ein Wort im Vertrauen reden. Lediglich diesem Umstande ist es zu verdanken, daß die Kriegsfurie bisher noch nicht über Europa hingerast ist. Insofern versprechen wir uns auch von der Reise unseres Kaisers einen guten Erfolg für die Sache des Friedens, weil Kaiser Wilhelm bei seiner diesmaligen Reise nach Rußland in der Lage ist, auf den Beitritt Englands zu der Friedenspolitik des Dreibundes hinzuweisen. Die deutsch-englische Freundschaft hat die Aussichten der russischen Kriegspartei verschlechtert; diese hat jetzt mit ganz anderen Machtmitteln ihrer Gegner zu rechnen als vorher, und das giebt der friedlichen Politik des Zaren ihr gegenüber ein starkes Gegengewicht. Auch hat die Helgoländer Rede unseres Kaisers seiner Aufnahme im Zarenreiche sehr geschickt vorgearbeitet. Unter den Lügen, mit denen man in Rußland die deutsche Politik zu verdächtigen pflegte, war auch die, daß sie auf die Annexion der russischen Ostseeprovinzen ausginge. Damit kann man aber nicht mehr kommen, seitdem der Kaiser in Helgoland verkündet, daß mit dem Uebergang dieser Insel an das Reich „das letzte Stück deutscher Erde dem Reiche einverleibt worden sei". Dieses Helgoländer Kaiserwort hat denn auch nicht blos in Oesterreich, sondern namentlich auch in Rußland hohe Befriedigung erweckt. Möge man nun im Zarenreiche die gehörige Nutzanwendung machen! Gestützt auf unsere eigene Kraft und an der Seite treuer Verbündeter hat Deutschland nicht nöthig, brünstig um die russische Freundschaft zu werben; wir wünschen einzig den Frieden und darum auch ein gutes Verhältniß mit Rußland.

Dient somit die Reise unseres Kaisers dem Frieden nach Außen, so gilt seine Thätigkeit in nicht minder hohem Grade der Wiederherstellung des inneren Friedens. Es wird unserem Kaiser ein unvergänglicher Ruhmestitel bleiben, wie hochgemuth und einsichtsvoll zugleich er kraftvoll das Mittel ergriff, die sozialen Gegensätze zu einem friedlichen Ausgleiche zu bringen. Das Eingreifen in die Arbeiterbewegung durch die kaiserlichen Erlasse zeugt ebenso von Menschenfreundlichkeit wie von geistigem Scharfblick. Das hat am vorigen Sonnabend in überzeugender Weise der freikonservative Abg. Dr. Ritter in Schlesien dargelegt. Diesem Manne werden die rheinisch-westfälischen Fabrikanten wohl nicht wie Herrn Hintzpeter vorwerfen, daß er über Dinge rede, die er nicht verstehe; denn Dr. Ritter ist der Generaldirektor der größten Kohlenbergwerke Oberschlesiens; er kennt die Bedürfnisse der Industrie und lebt inmitten der Arbeiter, mit deren Lebenslage und Wünschen er aufs genaueste vertraut ist. Wenn ein Mann in solcher Stellung und von solcher Erfahrung so warm über den Arbeiterschutz und die kaiserliche Sozialreform redet, wie es (man lese es in der Tgsztg. nach) Dr. Ritter that, dann soll man nicht mit der selbstsüchtigen Klage kommen, daß die deutsche Industrie diesen Arbeiterschutz nicht ertragen könne! Mögen doch die rheinisch-westfälischen Großindustriellen, welche im Grunde ihres Herzens die kaiserliche Sozialreform verwünschen, sich die Folgen ihres Thuns überlegen! Alles Mögliche setzen diese Herren, welche den Centralverband deutscher Industriellen beherrschen, in Bewegung, um die vom Reichstagsausschuß bereits beschlossenen Bestimmungen betr. des Arbeiterschutzes gründlich abzuschwächen, womöglich gar die ganze Sache zum Scheitern zu bringen. Wo es irgend geschehen kann, werden die Handelskammern mobil gemacht, um gegen die Beschränkung der Frauen- und Kinderarbeit zu protestiren; das leitende rheinische Blatt bekämpft sogar die Sonntagsruhe im kaufmännischen Gewerbe, obwohl die betreffenden Beschlüsse des Reichstagsausschusses hinter den bescheidenen Ansprüchen des kaufmännischen Personals zurückgeblieben sind. So setzt sich der selbstsüchtige Industrialismus unserer Zeit verblendet in einen Gegensatz zu der Sozialreform des Kaisers. Wie kam denn der Kaiser zu ihr? Aus der Erkenntniß, daß die moderne industrielle Entwickelung, die athemlose Hetze nach gesteigertem Gewinn zuletzt zu einem physischen und moralischen Rückgange des Volksthums zu einer Erschöpfung der Volkskraft führen muß. Die Monarchie in Deutschland ist nun, in richtigem Verständnisse ihrer sozialen Aufgaben, am Werke, durch Arbeiterschutzgesetze diesem verderblichen Gange Einhalt zu thun. Das deutsche Königthum findet es als seinen Beruf, die großen Volksmassen körperlich, geistig und sittlich vor den sonst unausbleiblichen Folgen dieser Entwickelung zu schützen. Ueberlange und nächtliche Arbeitszeiten, niedrigste Löhne, Weiber- und Kinderarbeit müssen zuletzt zum leiblichen, sittlichen und geistigen Ruin eines Volkes führen. Die Lebens-Interessen der Industrie selbst verkennt die kaiserliche Reform nicht, sie ist eifrig bedacht, die Industrie leistungs- und konkurrenzfähig zu erhalten, aber sie ist auch entschlossen, die verderblichsten Auswüchse des Industrialismus abzuschneiden und die breiten Volksklassen durch Arbeiterschutzgesetze in eine solche soziale Lage zu setzen, daß schon in dieser selbst ein genügender Schutz gelegen ist. Kämpft der Industrialismus hiergegen an, so wird er es nur zu seinem eigenen Schaden thun. Der deutsche Kaiser wird sich in seiner Sozialreform nicht beirren lassen. Mögen sich die rheinisch-westfälischen Industriellen hüten, den Kampf gegen die Sozialreform fortzuziehen, er läuft zuletzt in einen Kampf gegen die Monarchie selbst hinaus. Jene treten nur für ihre einseitigen, selbstsüchtigen Interessen ein, die Monarchie aber vertritt, solange sie ihrem hohen sozialen Berufe treu bleibt das Wohl des ganzen Volks und macht dadurch den Segen monarchischer Einrichtungen aller Welt deutlich.

Fernschreib- und Fernsprech-Berichte vom 18. August.

Berlin. Die Kaiserin kam heute von Potsdam nach Berlin und besuchte die Kunstausstellung. — Die Erbgroßherzogin von Oldenburg ist völlig hergestellt; sie verläßt im Laufe dieser Woche Potsdam, um nach Oldenburg zurückzukehren. — Dem Bundesrathe ging der Entwurf einer Verordnung, betr. die Kautionen der Militär- und Marinebeamten, zu. — Die Regierungspräsidenten sind angewiesen worden, im Falle des Ausbrechens der Maul- und Klauenseuche strengere Maßregeln zu ergreifen, als bisher. Insbesondere sollen in den betroffenen Kreisen keine Viehmärkte mehr stattfinden. — Mit dem sozialdemokratischen Parteitag in Halle wird eine Konferenz aller Leiter der Organisation der Gewerkschaftsbewegungen verbunden, die sich in erster Linie mit dem Hamburger Streik und der Bekämpfung der Arbeitgebercoalition beschäftigen soll.

Halle a. S. Die 31. Hauptversammlung deutscher Ingenieure ist hier eröffnet und Namens der Staatsregierung vom Berghauptmann Heyden-Rynsch begrüßt worden. Die Zahl der Theilnehmer beziffert sich auf 500.

München. Zum Sedantage ist außer einer Ovation beim Kriegerdenkmal und einem großen Feuerwerksabend ein Festzug in Aussicht genommen, an welchem sich alle Veteranen, Krieger-, Gesang-, Schützen- und Turnvereine betheiligen werden.

Wien. Das Sängerfest erreichte mit dem gestrigen Hauptconcerte seinen Höhepunkt. Die Minister erschienen in großer Hofuniform; Graf Taaffe hatte den goldenen Vließorden angelegt. Man erblickte darin eine politisch-symptomatische Thatsache. — Von den Kaisern Wilhelm und Franz Josef gingen im Laufe des gestrigen Tages Danktelegramme auf diesseitige Huldigungsdepeschen ein. Der Festplatz war gestern von 60,000 Personen besucht.

Paris. In einer der letzten Nächte wurde versucht, den Paris-Kölner Abendzug durch über die Schienen gelegte Schwellen zur Entgleisung zu bringen. Wahrscheinlich vermuthete der Thäter, daß der Zug die Geldpost führte.

Narwa. Bei der gestrigen Soirée zog der Czar den Reichskanzler v. Caprivi wiederholt zu längerer Unterredung heran. Ein schweres Gewitter richtete ziemliche Verheerungen an. Einzelne Truppen-Biwouaks standen im Wasser. Der Sturm hat vielfach den Schmuck der Häuser und Straßen herabgerissen.

London. Die Gewerkvereine begingen gestern den Jahrestag des am 14. August vorigen Jahres begonnenen großen Londoner Dockarbeiterstreiks mit einer Massen-Kundgebung im Hydepark, die ca. 50,000 Theilnehmer zählte. Von 6 Tribünen aus wurden Reden gehalten. Das Queens-Theater ist vergangene Nacht bis auf die Bühne, die durch Herablassen des Asbest-Vorhanges geschützt war, niedergebrannt.

New-York. Privatpolizisten beschützten Eisenbahnzüge gegen die Ausständischen von Albany. Dieselben gaben auf einen Zug Schüsse ab; die Ausständischen plünderten den Zug und wollten die Privatpolizisten aufhängen. Dieselben mußten arretirt werden, um sie in Sicherheit zu bringen.

Die **Berliner Börse** begann auch die neue Woche in Hausse-Stimmung. Aus der Provinz und dem Auslande lagen bedeutende Ankäufe vor. Banken standen im Vordergrunde des Interesses, auch deutsche Bahnen waren höher, österreichische dagegen vernachlässigt. Warschau-Wiener, die 4 Proz. höher wurden, schwächten sich später auf Realisationen ab. Bergwerke prozentweise höher, dieselben ermatteten aber gegen Schluß auf Realisationen. Fremde Renten ruhig und fest. Im Cassaverkehr herrschte feste Tendenz. Banken, noch mehr Bergwerke, hatten große Umsätze. Auch andere Industriepapiere waren im regen Verkehr. Von österreichischen Prioritäten besonders Silberwerthe gefragt. Privatdiskont 3 Proz. Nachbörse fest. **Wetter:** schön, heiß. Südostwind.

Frankfurt a. M. (Abends.) Credit 276,67. Staatsb. 213,40. Lomb. 132,25. Galizier —,—. Egypter 97,90. 4proc. Ung. Goldr. 90,75. Diskonto 227,90. Dresdn. Bk. 165,10. Laura 155,60. Italiener —,—. Fest.

Paris. Schluß. Rente 94,75. Anleihe 105,32. Italiener 95,85. Staatsbahn 540,00. Lombarden 333,75. do. Prioritäten —. Spanier 76⅝. Egypter 492,81. Ottomanen 615,00. Escompte —,—. Fest.

Paris. Produkten (Schluß.) Weizen per August 25,90, per Novbr.-Febr. 25,60, fest. Spiritus per August 35,25, per Januar-April 37,75, still. Rüböl per August 66,25, per Januar-April 64,75, fest.

Amsterdam. Produkten (Schluß). Weizen per November 214. Roggen per October 137, per März 134.

London (Produkten-Bericht). Getreide fest, ruhig. Angekommener Hafer weichend, circa ¼—½ Sch. Wochenrückgang. Angekommener Weizen fest, Melbourner Weizen 38 Verkäufer, englischer rother 41 gefordert, fremder ½—1 Sch. Wochensteigerung, Käufer zögernd. Mehl gefragt, Stadtmehl 28—38, fremdes 23—35. Bohnen ½ Sch. theurer. Erbsen fertig. — Wetter: Schön.

Oertliches und Sächsisches.

— Gestern wohnte der kommandirende General, Generalfeldmarschall **Prinz Georg**, Kgl. Hoh., der Besichtigung des 7. Infanterie-Regiments Nr. 102, „Prinz Regent Luitpold von Bayern", in Zittau bei.

— Der Geheime Regierungsrath bei der Kreishauptmannschaft zu Bautzen, **von Criegern**, erhielt von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog von Hessen das Komthurkreuz II. Klasse des Verdienstordens Philipps des Großmüthigen.

— Se. Excellenz der Herr Staats- und Finanzminister **v. Thümmel** ist von seinem Urlaube zurückgekehrt und hat die Geschäfte wieder übernommen.

— Sonntag Vormittag besuchte Herr Oberbürgermeister Dr. Stübel mit Gemahlin die Kunst- und Gewerbeausstellung zu **Schandau**.

— Man schreibt uns: In neuerer Zeit ist wiederholt die Frage ventilirt worden, welche Maßregeln zu ergreifen sind, um dem **Zudrang zur höheren Forst-Carrière** zu steuern. Alle Vorschläge, die bis jetzt gemacht worden sind, kann man eben nur als Palliativmittel bezeichnen. Allüberall, wohin man sieht, ist Ueberfüllung vorhanden; weshalb soll es nicht auch im Forstfache so sein! Je größer übrigens unter den Aspiranten die Auswahl, desto besser für das Fach und den Stand, desto besser und tüchtiger die Beamten, die dadurch an Ansehen ja nur gewinnen können. Vielleicht gelingt es den sächsischen Oberförstern, die sich ihren ausländischen Kollegen gegenüber bis jetzt auf der Höhe der Zeit zu erhalten gewußt haben, auf diese Weise von der „Mittelstufe der Beamten-Hierarchie" sich empor zu den höheren Beamten zu arbeiten. In anderen deutschen Staaten, z. B. in Preußen, Baden und Bayern, rechnet man die Forstrevierverstände, welche in den ersten beiden Staaten ebenfalls Oberförster, im letztgenannten Staate aber Forstmeister titulirt werden, bedingungslos zu den höheren Staatsbeamten. In Sachsen ist Das bis zu diesem Augenblicke ein frommer Wunsch der Oberförster geblieben, obgleich die sächsischen Staatsforsten zu den bestverwalteten und rentabelsten des Deutschen Reiches gehören und dadurch am deutlichsten für die Tüchtigkeit ihrer Verwalter Zeugniß geben. — Die zeither gemachten Vorschläge gehen im Wesentlichen wohl dahin, künftighin als Vorbildung nicht mehr, wie zeither, die Maturität des Gymnasiums oder des Realgymnasiums, sondern einzig und allein die Reife des Ersteren zu verlangen und die des Letzteren somit auszuschließen, ferner ein verlängertes Studium auf der Universität zu fordern, die isolirte, einseitige Fachschule also aufzuheben und endlich Militärtüchtigkeit zur conditio sine qua non zu machen. Nicht in Abrede wollen wir stellen, daß etwas weniger Leute zu dem Forstfache kommen werden, wenn man durchgängig humanistische Vorbildung verlangt, und zwar deshalb, weil es eben nicht Jedermanns Sache und für das praktische Leben auch ziemlich werthlos ist, die alten Sprachen bis zum Uebermaße und Ueberdrusse zu studiren. Indeß vor dem Andrang schützen wird das heutzutage, wo überall Ueberfüllung vorhanden, sicherlich nicht. Sobald man die altklassische Vorbildung zur alleinigen Vorbedingung macht, wird eben auch diese Bedingung erfüllt, und man ist, da unmöglich angenommen werden kann, daß unter denjenigen Aspiranten, die ihre Vorbildung auf dem Realgymnasium suchen, nicht auch ein großer Theil enthalten ist, der, wenn es verlangt wird, mit demselben Geschick und in derselben Zeit wie der Gymnasiast die Maturität des Gymnasiums erreicht, somit auf dem alten Flecke. Die Frage, ob humanistisches oder realistisches Vorstudium für den Forstmann angezeigt erscheint, ist noch eine offene, obgleich in Sachsen der Erfolg in diesem Augenblicke für das Realgymnasium spricht, indem aus diesem in den letzten Decennien die tüchtigsten Forstleute hervorgegangen sind. Dem Studium an der Universität reden auch wir und zwar seit langen Jahren schon das Wort, aber nicht um dadurch der Ueberfüllung vorzubeugen, sondern die Forstwissenschaft als solche zu heben und dem Fache und dem Stande zu nützen. Wir verkennen zwar nicht, daß an der Universität ein junger Mann, falls ihm der gewählte Beruf nicht zusagt, mit Leichtigkeit einen anderen Beruf ergreifen kann, wie man das ja auch bei angehenden Theologen, Juristen, Medizinern 2c. gar nicht so selten beobachtet; wir verkennen demzufolge auch nicht, daß auch der junge Forstmann, der sich mitunter in der Wahl seines Berufes recht gründlich und bitter enttäuscht fühlt und bald einsehen lernt, daß es sich im Forstfache wirklich und wahrhaftig nicht blos um das Hasenschießen handelt, an der Universität noch Gelegenheit zum Umsatteln, wie man im gewöhnlichen Leben zu sagen pflegt, in bequemster Weise findet, während er an der isolirten Fachschule von vornherein in die Zwangsjacke einseitiger, forstlicher Dressur gesteckt wird. Indeß für die Ueberfüllungsfrage darf man sich auch davon einen großen Erfolg nicht versprechen, und zwar hauptsächlich deshalb, weil mit derselben Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist, daß umsattelnde Studenten anderer Branchen ebenfalls zum Forstfache übertreten werden. Erwähnt sei noch, daß ein hoher Prozentsatz (mindestens 90 Proz.) der wissenschaftlich gebildeten Forstbeamten Sachsens, hoch- bez. höchstgestellte Forstbeamte und forstliche Professoren nicht ausgenommen, im Interesse des Faches und

Dresdner Molkerei (Gebr. Pfund, Bautznerstr. 41/42).
Butter täglich 3 Mal frisch.